

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 10 " — "
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "

Sermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Germandzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnement-Vertrag: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wozu selbst die Abonnement-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 259. Sermannstadt, Donnerstag den 8. November 1900. 116. Jahrgang.

Salisbury und Chamberlain.

London, Anfangs November.

Seit Wochen und Monaten wußte man schon, oder nahm doch mit voller Bestimmtheit an, daß im neuen Cabinet ein besonderer Minister für auswärtige Angelegenheiten sitzen würde, und daß Lord Salisbury, der bis dahin dieses Amt neben dem als Premier-Minister inne hatte, nur noch die Leitung der Gesamtgeschäfte als erster Minister der Krone führen werde. Als Grund für die Trennung der beiden Aemter wurden in erster Linie die Jahre Salisbury's, und in zweiter die Zunahme der Verantwortlichkeiten und der Arbeitslast, die auf dem Minister, der die auswärtigen Angelegenheiten zu führen hat, ruhen, genannt. In Wirklichkeit ist Lord Salisbury keineswegs körperlich oder geistig greisenhaft, aber er ist ein sehr bedächtiger, ruhiger Mann und Politiker, dessen Einfluß sich mehr in der Verhinderung allzu rascher Aktionen und in der ruhigeren Ausgleichung bestehender Gegensätze, als in der Bethätigung einer rastlosen, ungleichmäßigen Politik zeigte, wie sie von gewissen Kreisen, die durch Chamberlain repräsentiert werden, gewünscht wird. Damit soll nicht gesagt sein, daß Lord Salisbury nicht am letzten Ende dieselben politischen Ideen, Ziele und Hoffnungen hatte, wie jene, aber es lag mehr in seiner Natur, abzuwarten und die Frucht langsam reifen zu lassen, während die Ungeduldigeren, deren Haupt der Colonialminister wurde, anscheinend diese erste Kunst der Diplomatie noch nicht begriffen haben. Wie Kinder, die heute eine Bohne einpflanzen und morgen schon sie wieder aus der Erde herauswühlen, um zu sehen, ob sie denn immer noch nicht gewachsen ist, haben sie zu verschiedenen Malen versucht, die politischen Bindeslöcher, die zwischen England und anderen Nationen allmählich erstarrten, in indiscreter Ueberbereitsamkeit an's Tageslicht zu zerren, noch ehe diese Fäden stark genug waren, den Zufälligkeiten, der sie bei der Vloßlegung ausgelegt sind, so ipso zu widerstehen. Die Allianzrede Chamberlain's ist ein typisches Beispiel für diese Art Amateurdiplomatie.

Die letzten Amtsjahre Salisbury's zeigten deutlich, daß seine ruhige und gleichmäßige Amtsführung zeitweilig sehr prononcierten und rückwärtslosen Einflüssen nachgeben mußte, die sich äußerlich in breitspurigen und anmaßendem Auftreten kundgaben, das jedesmal durch geschicktes Stimulieren der Massen als der Wille des Volkes austrat, sich aber für den, der die inneren Verhältnisse kannte, fast in jedem Falle auf die Thätigkeit des Colonialsecretärs Josef Chamberlain zurückführen ließe. Diejenigen, die die Hochfinanz und die dieser unterworfenen, bis dicht an den Thron hinanführenden Kreise ihren mächtigen Bestand ebenso willig, wie der größere Theil seiner Amtscollagen, soweit sie nicht diesen Kreisen angehörten, ihm aus Schwäche und geistiger Trägheit folgten. Die Ereignisse des letzten Jahres brachten die Person des Colonialministers immer mehr in den Vordergrund, und damit wurde der Gegensatz, der zwischen ihm und dem officiellen Leiter der englischen Gesamtspolitik liegt, immer augenfälliger, und schließlich gab man sich gar nicht mehr die Mühe, Chamberlain noch weiterhin als nur eines der Näher in der Regierungsmaschine hinzustellen, sondern man sprach offen aus, daß er die treibende Kraft in dieser Maschine sei. Und da der Krieg in Südafrika nach englischer Auffassung in jeder Beziehung ein glänzender Erfolg gewesen ist, war man stolz und rühmte sich, einen solchen Mann an solcher Stelle zu besitzen. Nach der englischen Verfassung ist der Premierminister nur der primus inter pares, aber es vertritt sich weder mit der Würde der Regierung, noch mit der Salisbury's, daß so auf diese Weise für das englische Volk und besonders für das Ausland das Cabinet der Königin sich als zwei Kreise darstellte, die noch dazu nicht immer concentrisch waren. In diesem Stadium nahm der Einfluß des Colonialministers immer mehr an Macht und Breite zu, und bereits wurde versucht, Stimmung für die Alternative Salisbury oder Chamberlain zu machen. Lord Salisbury ist nicht eigentlich amtsmüde gewesen, aber

er hätte gerne, besonders nach dem Tode seiner Frau, der ihn schwer mitgenommen hat, die Bürde auf jüngere Schultern gelegt, wenn er gewußt hätte, wenn er, im sicheren Bewußtsein, das Rechte zu thun, sein Amt übergeben konnte. Der Eifer, mit dem Chamberlain sich um die erste Stelle im Reich drängte, und die Intenstität, mit der darauf hingearbeitet wurde, daß dem Manne, der bis dahin den größten Antheil an den Geschäften des Reiches gehabt habe, nunmehr auch officiell und vor der Welt die Insignien der höchsten Würde überreicht würden, konnte doch nicht über die Thatsache hinwegtäuschen, daß Chamberlain als Mensch, als Politiker und als Diplomat hoffnungslos compromittirt war, und daß die Präsentation dieses Mannes als des Trägers der Ideen des englischen Volkes, des englischen Königshauses, und des gewaltigen Colonialreiches überhaupt bei den Cabineten der anderen Nationen Mißtrauen und Neervirtheit gegen die Unberechenbarkeit und Unstetigkeit der künftigen Politik des englischen Reiches hervorrufen würde, und vielleicht von der öffentlichen Meinung anderer Nationen, die im Politiker immer nur den Menschen sieht, als eine Unterwerfung und Affimulierung der englischen Politik an unreinliche Geschäftsprincipien betrachtet würde.

Diese Ansicht wurde dann auch in ruhigeren englischen politischen Kreisen abhört, und die Folge war, daß selbst aus den Kreisen der Anhänger der Colonialminister heraus versucht wurde, seinen Ambitionen einen Riegel vorzuschieben. Um ihn zu befähigen, stellte man ihm den Posten als Leiter der auswärtigen Politik Englands in Aussicht, und da diese Stelle tatsächlich die wichtigste im Reich ist, hätte Chamberlain den Wirkungskreis gehabt, den er haben wollte, und bis zu einem gewissen Grade, auch die äußere Stellung, nach der er strebt. Lord Salisbury würde bei dieser Combination weiterhin nach außen hin das Reich repräsentieren, womit dem Auslande Genüge gethan wäre, während Chamberlain das Mandat, welches er von der ganzen englischen Nation erhalten hatte, oder zu haben glaubte, durchführen konnte. Aber auch diese Concession an die Person des Colonialministers mußte nach reiflichen Erwägungen doch für die Interessen des Reiches zu kostspielig erscheinen, und es wurden weitere Versuche gemacht, doch noch die auswärtige Politik vor völliger Auslieferung an Chamberlain zu bewahren. Ihm selbst sind diese Anschauungen und Wandlungen, dieses allmähliche Sichwiederfinden des nüchternen und practischen englischen Geistes natürlich nicht verborgen geblieben, und er hat mit zäher Energie bis zuletzt alle die weitverzweigten Fäden seines politischen Apparates straff in der Hand gehalten, um seine Ambitionen durchzusetzen.

Jetzt nun kommt die Ernennung Lord Lansdowne's zum Minister des Auswärtigen, sie kommt als eine verblüffende Ueberaschung und ist nach jeder Richtung hin merkwürdig. Die meisten betrachten die Ernennung Lansdowne's als eine Niederlage Chamberlain's. B. Z.

Angewählte russische Spione in Schweden. Die Zeitung „Stockholms Tidningar“ enthielt am 23. October die sensationelle Notiz, daß seit einiger Zeit zwei als Arbeiter verkleidete russische Officiere die Umgegend von Stockholm bereisen, um zu spionieren, und daß ein schwedischer Generalstabsofficier den Auftrag erhalten habe, die beiden Russen zu beobachten. Es waren dabei nicht allein die Orte angegeben, wo man die beiden Spione gefehen hatte, sondern auch das Landgut genannt, auf dem der ebenfalls verkleidete schwedische Officier übernachtet haben soll. Sämtliche Stockholmer Zeitungen äußern sich in dieser Sache; die Nichtigkeit des ersten Theiles der Meldung bezweifelt, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Stockholm geschrieben wird, keine einzige, alle aber tadeln in den schärfsten Ausdrücken die „kopfloste“, „gedankenlose“, „reichsverderbliche“ Indiscretion, mit der das Blatt die Geheimnisse des Generalstabes preisgibt. „Allehanda“ bestritt, angeblich auf Grund ihr vom Generalstab gewordener Auskunft, daß überhaupt ein Officier

mit einem solchen Auftrage ausgesandt worden ist. „Dagbladet“ sagt, wenn dies dennoch der Fall wäre, so würde es jedenfalls nicht zur Kenntniß der „Stockholms Tidningar“ gelangt sein. Letztere aber wiederholt ihre Behauptung und meint dabei, daß auf eine Anfrage beim Generalstabe selbstverständlich eine verneinende Antwort gegeben werden müsse.

Ueber brutale Behandlung der gefangenen Buren kommen Meldungen aus St. Helena. Ein junger Kaufmann aus Marseille, welcher als Freiwilliger auf Seiten der Buren gekämpft hatte, und von den Engländern als Gefangener nach St. Helena verbracht worden ist, schrieb seinem Lehrer an der Riviera Ligure einen interessanten Brief, aus welchem die „Voss. Ztg.“ Folgendes mittheilt: „Wir wurden zuerst nach Longwood geschickt; dort zeigte sich aber unsere Ueberwachung als unzureichend, und darum kamen wir nach Dea wood, was so viel heißt, wie „Todenwald“: es ist der trüblichste Ort der Welt, hat aber den Vortheil der weitesten Entfernung von James-Ballen, der einzigen Landungsstelle auf der Nordwestseite der Insel: jeder Fluchtversuch ist hier von vornherein aussichtslos. Nir das Gemüth ist dieser Ort der Insel tief niederdrückend: dieses Gehölz, das einzige auf der traurigen Insel, besteht aus den Todtenbäumen: Cypressen, Ebenbäumen, Fichten, Trauerweiden. Wir hielten in hölzernen Baracken; die unzureichende Nahrung Nr. 135 und beherbergt außer mir einen Italiener, drei Holländer, fünf Preußen und etliche Buren. Die Verpflegung ist äußerst mangelhaft, die Behandlung grausam. Die Soldaten Cronje's lagern südöstlich von Longwood, ihnen geht es noch schlechter. Das Klima ist nicht gesund. Mr. Gall, der Sohn von Felix Faure's Cabinettschef, ist bei uns. Die Engländer haben ihn wegen eines kleinen Vergehens auf's Unmenschlichste mißhandelt. Unsere Lage wird von Tag zu Tag unermesslicher, weil unsere Kerkermeister sich darüber erboten, daß der Krieg kein Ende nehmen will.“

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 7. November.

Ueber den mißlungenen Eifer Auszug der Volkspartei berichtet „Polit. Eretisio“: Die erste Versammlung fand in Tusnad statt, wo man auf die Straße nebst Stühlen auch einen Blechmel aus der Kirche bringen ließ und wo die Kinder auf Anstiftung des Lehrers Emerich Tamás der Volkspartei günstige Volkslieder sangen. Als dann die Redner der Volksversammlung erschienen, wurden sie mit Abzugrufen empfangen und es entstand ein solcher Lärm, daß Graf Madar Zichy nicht zu Worte kommen konnte. Nachdem die Gendarmen die Ordnung wieder hergestellt hatten, hielt Abtpfarrer Molnar eine Rede, von welcher man jedoch nur einzelne Worte hörte, weil die um die Straße versammelten Leute immerfort „Abzug!“ riefen. Noch lauter geklärt wurde, als Karl Kalmán reden wollte, der schließlich, als er sah, daß er sich nicht verständlich machen könne, den Gymnas zu singen begann. So endigte diese Versammlung in allgemeiner Unordnung. Noch größer war aber das Fiasco der Volkspartei in Cif.-Szt.-György, wo die Versammlung für die Mittagsstunde anberaumt war. „Volksbetheörter! Fort mit Euch! Ihr seid schlechter, als die Juden!“ rief man den Abgeordneten der Volkspartei zu und das Volk bedrohte sie so energig, daß die Gendarmen sie in Schutz nehmen mußten. Man rief: Eljen György! Eljen Szell! und ließ weder den Grafen Zichy, noch Molnar zu Worte kommen. „Fliehen Sie, wenn Ihnen das Leben lieb ist!“ rief man ihnen zu und als sie trotzdem sich zu entfernen keine Mene machten, bewarf man die auf der Straße versammelten Herren mit Eiern, so daß sie es schließlich doch für gerathen fanden, sich unter der Be-

Feuilleton.

Waldschmetterling.

Erzählung von B. Waldow.

(4. Fortsetzung.)

„Du sollst's erfahren, doch erst antworte mir auf eine Frage. Lucie, liebst Du Doctor Salfeld so sehr, daß Du mit Freunden seine Gattin werden möchtest?“ fragte die Majorin.
Lächelnd blickte Lucie zum Pfadend empor.
„Lieben! — Je nun, Mama, Du sagtest mir, Salfeld sei ein geeigneter Mann für mich, jung, reich und angesehen. Die chemische Fabrik, die er besitzt, sei weit und breit berühmt, der Titel Doctor habe einen guten Klang und daher solle ich mir Mühe geben, ihn an mich zu fesseln.“
„Ich war demnach zu ihm freundlich, freundlicher vielleicht, als zu den Anderen, denn er war in kurzer Zeit mir in der That der Liebste unter unseren Herren, da er mich stets prächtig unterhielt und die Art und Weise seines Umgangs mir nur schmeicheln konnte.“
„Und hätte er Dich nun gefragt, ob Du es für das Leben mit ihm wagen möchtest?“ wiederholte Frau von Fesek ihre Frage.
„Dann hätte ich am Ende Ja gesagt,“ entgegnete Lucie kurz, indem sie gleichgiltig nach einer mit Confitüren angefüllten Schale langte, um ein Lieblingsstück daraus zu annectiren.
„Was aber dann, wenn er seine Augen bereits auf eine Andere geworfen?“ fährt Frau von Fesek mit erregter Stimme fort.
„Je nun, Mama, dann würde Lucie Sander die ihrigen auch auf einen Anderen werfen und Doctor Salfeld höchst wahrscheinlich in kurzer Zeit vergessen,“ ist die nachlässig hingeworfene Erwiderung des jungen Mädchens.

„Lucie, ist das Dein Ernst?“ Frau von Fesek athmet erleichtert auf und tritt zu ihrer Tochter, auf deren dunkles Lockenhaupt sie liebkosend beide Hände legt.
„D, ich hörin hätte es doch wissen können, daß Du noch allezeit mein herziges, verständiges Kind gewesen, dem ich ohne Angst um seinen Herzensfrieden sagen kann, daß Doctor Salfeld lebhaftes Interesse hat für Frau von Bach.“
„Für diese Bach?“ fährt Lucie, ihre frühere Ruhe ganz verleugnend, auf, indem durch ihren Körper momentan ein Beben geht.
Frau von Fesek zuckt geringschätzig die vollen Schultern. „Ja, merkwürdig ist es allerdings, und wie Regierungsräthin Brunn versichert, wird das Verhältnis sogar von der Baronin Arnau protegirt.“
Lucie ist der verlorenen Ruhe wieder Herr geworden. Ihre Mutter noch um etwas überragend, steht sie jetzt in voller Haltung vor derselben aufgerichtet und sagt in scharfem, festem Tone: „Die Soiree bei der Baronin werden wir morgen nicht besuchen, damit ich nicht gezwungen bin, mit der Frau von Bach zu musizieren.“
Das aber ist auch Alles, womit sie sich verträgt, daß das Gehörte nicht völlig ohne Eindruck auf sie blieb. Bald darauf wird Doctor Salfeld angemeldet und Frau von Fesek's flüchtig hingeworfene Mahnung, daß Lucie sich zusammennehmen und nichts merken lassen möge, ist vollständig unnütz, denn wie immer, so auch heute, blickt sie mit ruhiger Sicherheit dem Eintretenden entgegen, und nicht im Mindesten hebt ihre kleine Hand, als sie für einen Augenblick in der des ernstern, schönen Mannes ruht.
„Ja, elegant und schön ist dieser Mann, ganz wie geschaffen für mein Kind,“ denkt schmerzlich Frau von Fesek, als sie ihre Augen prüfend, wie schon oft, auf der äußerst glänzenden Erscheinung ihres Gastes ruhen läßt. „Sie wollen also wirklich fort, mein lieber Doctor, und wie ich fürchte, wohl auf längere Zeit?“ eröffnete sie die Con-versation.
„So ist es, gnädige Frau,“ erwidert mit tiefem, klangvollem Organ der junge Mann. „Schon lange habe ich mich darnach gesehnt,

wieder einmal in Gottes schöne Welt hinaus zu wandern, wie ich es seit der Studienzeit nicht mehr gethan, und so gab ich denn dem Drängen meines Freundes Thalberg nach, mit ihm zu reisen.“
„Und wo gedenken Sie, sich hinzuwenden?“ mischt sich Lucie in das Gespräch.
„Thalberg will mein Führer sein,“ klingt die Erwiderung zurück.
„Er schwärmt für Schlesien, sein Heimatland, und ich versprach, ihn dahin zu begleiten. Ist Ihnen Schlesien bekannt, mein gnädiges Fräulein?“
„Ja — und nein —, ich sah von dem gelobten Lande, das ich mit Mama im vergangenen Herbst besuchte, nur sehr wenig, da wir nur kurze Zeit daselbst verweilt,“ entgegnete Lucie leichthin, indem ein etwas spöttisches Lächeln ihren Mund umspielt.
Doctor Salfeld hat es bemerkt, denn die klugen, dunklen Augen seht auf sie gerichtet, läßt er die Bemerkung folgen: „Und scheinbar liegt's auch nicht in Ihrem Wunsch, diesen herrlichen Erdenfleck genauer zu besuchen?“
„Nein, darnach sehne ich mich allerdings nicht im Geringsten,“ gibt Lucie mit einer sehr coquetten Kopfbewegung zurück.
„Nun, das muß ich sagen,“ mischt sich Frau von Fesek ein, „hätte ich die Wahl, dann entschied ich mich gewiß auch für ein anderes Reiseziel. Ich dampfte nun zum Beispiel geraden Weges nach Paris.“
Der junge Mann schüttelte sehr energig seinen schon geformten Kopf, als gälte es, in dieser Weise die Zimmthung der gnädigen Frau entschieden von sich abzuwehren.
„Paris“ — entgegnete er — „o nein, das wäre nichts für mich und nichts für meinen Freund. Was wir Beide suchen, kann jene Weltstadt uns nicht bieten, da es uns gilt, die herrliche Natur, die ungeschminkte, wie sie aus des Schöpfers Hand hervorgegangen, in ihrer wilden überwältigenden Schönheit zu bewundern, und in Schlesien sicher dazu angethan, solche Wünsche zu erfüllen.“
„Und wann gedenken Sie, zu reisen, lieber Doctor?“

deckung der Gendarmerie in den Pfarrhof zurückziehen. Das Volk drängte ihnen unter den Ruf: „Nieder mit ihnen! Wir erschlagen die Hunde!“ nach und nach den Gendarmen ist es zu danken, daß es nicht zu Thätlichkeiten kam. Die dritte Versammlung hätte um 3 Uhr Nachmittags in Gif-Ménajag stattfinden sollen. In dem Dorfe war zu Ehren der Gäste aus löcherigen Bündschuhen eine Triumphspitze errichtet worden; an vielen Häusern wurden Trauerfahnen ausgesteckt und die erbitterte Bevölkerung war entschlossen, die Anhänger der Volkspartei samt den Geistlichen zu prügeln. Unter solchen Umständen traten die Arrangure der Versammlung den Rückzug an und Graf Zichy meldete brieflich, daß die Versammlung unterbleibt. Die Gif-Szent-Györgyer und Gif-Ménajager Wähler schickten hierauf an den Minister-Präsidenten Széll, wie den Abgeordneten Julius Györfly Begrüßungs-Telegramme.

Der Abgeordnete Dr. Samuel Papp erstattete am 4. d. seinen Rechenschaftsbericht in Torba. Er bekannte sich als unbedingten Anhänger Koloman Széll's und wies die Beschuldigung zurück, als wäre die gegenwärtige Regierung nicht genug liberal. Die Verschmelzung der ehemaligen Nationalpartei mit der Regierungspartei begrüßt er schon deshalb mit Freuden, weil er darin den ersten Schritt zur Schaffung einer einheitlichen liberalen Partei und einer conservativen Partei erblickt, durch welche die Volkspartei verdrängt werden muß. Was den Ausgleich mit Oesterreich betrifft, so glaubt er nicht, daß es gelingen werde, denselben auf parlamentarischen Wege zu Stande zu bringen, so daß uns nichts Anderes übrig bleiben wird, als die Zollstrafen zu errichten. Zu den Aufgaben der Zukunft gehört die Verwaltungsreform und die eingehende Beschäftigung mit den socialen Fragen. Die Rede wurde mit Aufmerksamkeit angehört und mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Professor Karl Derzsi versicherte den beliebten Abgeordneten des unwandelbaren Vertrauens der Wähler. Die Versammlung richtete ein Begrüßungs-Telegramm an den Minister-Präsidenten, der auf telegraphischem Wege erwiderte: „Ich habe Ihren freundlichen Gruß und den Ausdruck Ihres Vertrauens mit Freude entgegengenommen und danke aufrichtig dafür. Koloman Széll.“

Der Minister-Präsident als Leiter des Ministeriums des Innern wird — wie „Beti Giral“ erfährt — die auf die Stadt Fiume bezüglichen Verordnungen in's Italienische übersehen und in einer Sammlung herausgeben lassen. Diese Sammlung wird im nächsten Jahre erscheinen. „Das Naroda“ meldet: In politischen Kreisen in Wien erzählt man mit Bestimmtheit, daß Graf Goluchowski in der Frage der bosnischen Bahnen einen der ungarischen Regierung sehr nahe Standpunkt eingenommen habe. Daraus lasse sich am besten beurtheilen, welchem Interesse Diejenigen dienen, welche den Fall des Ministeriums Koeber nicht erwarten können. Sollte in der Frage der bosnischen Eisenbahnen die österreichische Regierung unterliegen, so werde das Gesamtcabinet auf jeden Fall sofort demissioniren.

Die „Pol. Corr.“ veröffentlicht aus einer Belgrader Quelle, die sich auf halbamtliche Inspiration beruft, eine Zuschrift, in welcher die Gerüchte von einer bevorstehenden Veröhnung des Königs Alexander mit seinem Vater als völlig unbegründet bezeichnet werden. Diese Ausstellungen fänden wohl nur darum im Auslande einigen Glauben, weil sich die serbische Regierung nicht veranlaßt fühlt, gewissenhafte und pflichtbewußte Militär- und Civilbeamten los deshalb zurückzuziehen und abzustufen, weil sie mit König Milan persönliche Beziehungen unterhalten hatten oder ihm seinerzeit zur Dienstleistung zugetheilt gewesen waren. Bei aller Zärtlichkeit der Gefühle, welche König Alexander seinem Vater entgegenbringe, dürfe jedoch die von dessen Anhängern und Vertrauten entwickelte, allerdings vergebliche Agitation gegen das Ehehinderniß des Königs nicht vergessen werden. Zur Stunde könnten und dürften weder König Alexander, noch seine Ratgeber und Freunde außer Acht lassen, daß die Anwesenheit des Königs Milan aus Gründen, die nicht näher besprochen zu werden brauchen, sowohl für die fortschreitende Beruhigung der Gemüther im Lande, als auch für die normalen Beziehungen Serbiens zum Auslande nachtheilig, ja bedenklich wäre.

Die „Agence Roumaine“ meldet unter dem 5. d.: Der georgische Tag ist im ganzen Lande ruhig verlaufen. Das Journal „Epoca“ demontirt das von oppositionellen Blättern gemeldete Gerücht von der Demission des Ministers des Innern Danescu. Der Minister selbst, fügt das Blatt hinzu, habe einem Redacteur erklärt, er denke nicht daran und es bestehe kein Grund für ihn, zu demissioniren.

Unter den Befehlshabern der verbündeten Truppen in Schanhaiwan ist es wegen der für die Befestigung durch die Truppen der einzelnen Mächte ausgeführten Pläne zu einer Reibung gekommen. Es wurde eine aus den ältesten Stabsofficieren der einzelnen Mächte zusammengesetzte Commission gebildet, die sich nach Schanhaiwan begeben soll, um die Angelegenheit in zufriedenstellender Weise zu regeln.

„In aller Frühe morgen,“ klingt die Erwiderung zurück, indessen Salsfeld's Augen freudig blitzen.

Ein einziger klüchtiger Blick nur ist's, den Frau von Fesek ihrer Tochter zuwirft, um dann in unbefangenen Ton zu sagen: „O, wie schade, daß Sie uns auf diese Art um das Vergnügen bringen, Sie morgen bei Baronin Arnau zu begrüßen. Eigentlich sollten Sie doch Ihrem Freunde grollen, daß er so früh Sie schon entführt.“

„Diesmal,“ entgegnete Salsfeld lächelnd, „muß ich dem Ungeheuerlichen schon den Gefallen thun, auf den genährlichen Abend bei Frau Baronin Arnau zu verzichten und — ohne ihm zu grollen.“

„Dahleich Sie mit Ihrem Verzicht jemand Anderm so wehe thun“ — läßt Frau von Fesek in gut gelungen vorwurfsvollem Tone folgen.

„Das verstehe ich nicht, gnädige Frau; wollen Sie nicht die Güte haben, mir zu sagen —“

„Worauf ich ziele, lieber Doctor,“ fiel Frau von Fesek ihm in's Wort. „Run einfach, daß es graulich von Ihnen ist, Ihrem Freunde Thalberg gefällig zu sein, da Sie's doch nur können, indem Sie Frau von Bach betriegen.“

„Verzeihung, das verstehe ich wiederum nicht,“ entgegnete Doctor Salsfeld und sein Augenpaar ruhte fest auf Frau v. Fesek.

„Besser gesagt,“ gab rasch die Letztere zurück, „Sie haben keine Lust, mich zu verstehen, obgleich Sie es doch selbst am besten wissen, daß die Dame, deren Herz dem Ihrigen so nahe steht, Sie morgen Abend schwer vernimmlich wird. Daß ich mit Ihnen von dieser Angelegenheit so offen spreche, bevor Sie mir, der mütterlichen Freundin gegenüber, etwas davon erwähnt, mögen Sie damit entschuldigen, daß ich die Erste sein wollte, die Ihnen aufrichtigen Glückwunsch übermittelt.“

Und artig die dargebotene Hand an die Lippen führend, blickte kalt und ruhig Doctor Salsfeld der Sprecherin in's Antlitz.

„Gnädige Frau sind äußerst gültig,“ entgegnete er, „aber ich habe durchaus kein Recht, Ihren Glückwunsch anzunehmen, und denke, daß Sie mir glauben werden, wenn ich Ihnen sage, daß Frau von Bach nichts Anderes, als den Freund ihres leider schon so früh verstorbenen Gatten in mir sieht, welchen Erstere sie viel zur sehr geliebt hat, als daß sie jemals daran denken würde, ihre Hand zum zweiten Male zu vergeben. Was mich dagegen anbetrifft, so glaube ich, der Witwe jenes Freundes es zu schulden, sie der geistvollen, liebenswürdigen Baronin Arnau zuzuführen, in welcher sie auch in der That bald eine mütterliche Freundin fand, und habe ich es somit nur der Freundschaft, die mich mit dem Verstorbenen verband, zu danken, wenn Frau von Bach in der Gesellschaft oft an meiner Seite war.“ (Fortsetzung folgt.)

„Daily Telegraph“ meldet aus Shanghai vom 4. d.: Li-Hung-Tschang legt die Maßnahmen zur Unterdrückung der Boyer und zur Reorganisation der Putsch-Armee fort. In Szechuan, wo Kweichung Vicekönig bleibt, ist die Lage unverändert. Taumi, der zum Vicekönig von Kwantung ernannt worden war, erklärte, sein Gesundheitszustand erlaube ihm nicht, den Posten zu übernehmen. Die Kaiserin-Witwe nahm jedoch diese Entschuldigung nicht an und befahl ihm, sich auf den Posten zu begeben. Der Schwarzflaggenführer Liungfung ist mit 3000 Mann in der Hauptstadt von Hunan eingetroffen. Der stellvertretende Vicekönig von Canton, Taksu, befahl ihm, nach Canton zurückzukehren. Die Lage gilt als kritisch. Liungfung weigert sich zu gehorchen, solange ihm nicht seine Gehaltsrückstände und sein Gehalt auf drei Monate in voraus bezahlt werden.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Technologische Sammlung.

Wie alljährlich, veranstaltet die „Technologische Sammlung“ auch in diesem Winter bei entsprechender Beteiligung unentgeltliche Kurse, und zwar: a) für Bauzeichnen (Beginn am 15. November); b) für gewerbliche Buchführung (Beginn am 1. December).

Anmeldebogen liegen beim Diener des Bürger- und Gewerbevereins (Kleiner Ring) auf und werden dort die Anmeldungen entgegen genommen.

Hermannstadt, am 5. November 1900.

Das Comité der „Technologischen Sammlung“: Gustav Fabritius, Vorsitzender. Ernst Buchholzer, Schriftführer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. November.

(Erzherzog Franz Ferdinand) hat ein 60.000 Joch umfassendes Jagdrevier der Vermögensgemeinde Binkovics gepachtet und mit der Verwaltung dieses Gebietes den Grafen Marcus Bombelles betraut. Das Revier ist für die Zucht von Hirschen bestimmt. Der Erzherzog ist am 5. d. aus Panceſova in Groß-Beszerel eingetroffen und hat sich direct nach Gesta begeben, wo er Gast des Grafen Harnoncourt ist. Der Erzherzog hat im Panceſovaer Revier 21 Fische erlegt. Der Erzherzog hat versprochen, im Monat December oder Januar wieder nach Panceſova zu kommen.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Donnerstag den 8. d. gelangt eine Wiederholung des kürzlich mit durchschlagendem Erfolge aufgeführten, neuen dreiactigen Lustspiels, frei nach Calderon von Fr. Adler „Zwei Eien im Feuer“ zur Aufführung. Die richtige Bezeichnung genannter Novität lautet wie folgt: Lindorf (Donna Clara), Olma (Donna Beata), Sterry (Aues), Clement (Habel), Zerbi (Don Diego), Clement (Rodrigo), Seger (Don Felix), Marowsky (Don Leonelo), Robert (Don Sancho).

(Der Hermannstädter Jagd-Verein) veranstaltet Sonntag dem 11. November die erste Treibjagd in Hamsajch. Versammlung der Jäger 8 Uhr Früh im Gemeinde-Wirthshaus in Maag.

(Vereins-Eröffnungs-Feier.) Sonntag den 11. November l. J. findet im großen Saale des Gesellschaftshauses die Eröffnungs-Feier des Hermannstädter kath. Gesellen-Vereines statt. — Anfang 8 Uhr Abends. — Programm: 1. „Unter dem Siegesbanner“, Marsch von Mon. 2. Eröffnungsrede. 3. Overture zur Oper „Raymond“ von Thomas. 4. „Schäfers Sonntagslied“, Männer-Chor von Kreuzer. 5. Vortrag. 6. „Schottischer Varden-Chor“ von Slicher. 7. Frühlingserwachen, Romanze von Bach. 8. „Abend-läuten“, Doppelquartett von E. Kaubner. 9. „Mutterprache“, Männer-Chor. 10. Potpourri aus der Operette „Die Schöne von New-York“ von Kerker. 11. „Rudelsburg“, Doppelquartett von E. Feska. 12. Nr. 13. „Hundeslied“, Männer-Chor von Mozart. 14. „Donaufort“, Marsch von Lehar. — Hierauf: Tanzkränzchen. — Die Musik besorgt eine Abtheilung der Kapelle des k. und k. Infanterie-Regiments Nr. 2. — Entrée gegen Vorweisung der Einladung frei. — Tanz-maschen für Herren à 1 Krone an der Abendcaffa. — Etwas Spenden werden dankend angenommen und öffentlich quittirt. — Das Keinerträgniß fällt der Vereins-Cassa zu. — Falls irgend Jemand aus Versehen die Einladung nicht erhalten hat, auf eine solche aber reflectirt, so wolle dieselbe im Vereins-Local reclamirt werden.

(Schwurgerichtliches.) Das hiesige Schwurgericht sprach vorgestern dem Omlauer Landmann Johann Schajser, der am 27. Januar l. J. dem Martin Welther aus Omlas wegen eines Streites im Wirthshause auf der Straße aufgelauret und denselben durch einen Gewehrschuß verwundet hatte, der schweren Körperverletzung schuldig und verurtheilt ihn zu zwei Jahren Kerker. Der k. Anwalt und der Bertheidiger meldeten die Nichtigkeitsbeschwerde an. — Gestern wurde vom Schwurgericht der Knecht Angyel Sirbu der schweren Körperverletzung mit tödtlichem Verlaufe, begangen an einer Stallmagd durch eine gegen dieselbe geschulderte Mißthat, schuldig erkannt und zu zwei Jahren sieben Monate Kerker verurtheilt.

(Siebenbürger reformirter Kirchendistricts-Convenc.) Aus Klausenburg wird vom 5. d. geschrieben: Die Mitglieder des Convencs begaben sich gestern Nachmittags unter Führung des Barons Desider Banffy in den Friedhof, wo das Grabdenkmal des Bischofs Dominik Szajz enthielt wurde. Der Convenc wurde am 5. d. geschlossen.

(Ein Schuß auf ein Jägerbataillon.) Aus Klausenburg wird unterm 3. d. berichtet: Als heute das 23. Jägerbataillon von der Uebung heimkehrend in die Stadt einmarchirte, wurde auf dasselbe ein Schuß abgefeuert. Die Kugel traf eine des Weges gehende Frau, die jedoch keinerlei Schaden erlitt, denn die Kugel glitt an den Kleidern ab. Es wurden sofort nach dem Thäter Nachforschungen angestellt, die jedoch bisher resultatlos blieben. Man vermutet, daß Jemand aus Rache die Frau oder einen Officier der Jägertruppe erschießen wollte.

(Schuleinweihung.) Aus Hosszufalu wird vom 4. d. berichtet: Unter großen Feierlichkeiten giug heute die Einweihung der hiesigen Bürgerschule vor sich. In Vertretung des Unterrichtsministeriums wohnte der Feier der Ministerialrath Victor Molnar bei. Zuerst wurde das Porträt des Gründers der Lehranstalt Victor Molnar sen. enthielt. Nach dem Empfang mehrerer Deputationen fand ein Banfet statt, bei dem zahlreiche Toaste ausgebracht wurden und der Ministerialrath Victor Molnar Gegenstand lebhafter Ovationen war.

(Neue Mineralquellen in Siebenbürgen.) In der Umgebung des Clöpataker Heilbades wurden vor einigen Monaten zahlreiche neue Mineralquellen entdeckt. Clöpatak dieses schon gelegene Heilbad, besitzt nunmehr zehn kohlensäurehaltige Mineralquellen. Mit der chemischen Analyse der neuentdeckten Quellen wurden Obergeringieur Bazar und Hilsgeologe Dr. Koloman Papp betraut. Die Vade-direction wird noch im Laufe des Winters oder im Frühjahr Bassins für die neuen Quellen herstellen lassen.

(Personal-Zulage an die Militär-Curschmiede.) Seine Majestät hat bewilligt, daß den dermaligen activ dienenden Militär-Curschmieden mit Wachtmeisters (Feuerwerfers-) Auszeichnung gelegentlich ihrer Uebersetzung in den Invaliden-Pensionsstand

eine Personalzulage im Ausmaße der jeweiligen Differenz auf die gezeigte Invalidenpension eines wirklichen Fechtmeisters (Feuerwerfers) erfolgt werde.

(Congreß der öffentlichen Notare.) Die kön. öffentlichen Notare haben beschloffen, aus Anlaß des 25-jährigen Bestandes dieser Institution einen Landescongreß einzuberufen, um auf Grund der 25-jährigen Erfahrungen die Mängel derselben zu besprechen. Unter Vorst. des kön. Notars Sigmund v. Rupp hat sich bereits ein Vorbereitungscomité constituirt, das den Congreß für den 8. und 9. December anberaumt hat.

(Verschiedenes.) Im III. Quartal 1900 wurden laut einem soeben vom Kriegsministerium ausgegebenen Verzeichnisse 83 Unterofficiere öfterreichischer und 24 Unterofficiere ungarischer Staatsbürgerschaft mit Certificaten für die Berechtigung auf eine Anstellung in Staats- oder diesem gleichgehaltenen Dienste theilhaft. In derselben Periode wurden 155 Unterofficiere in drei Diensten angestellt, und zwar 76 als Beamte und 79 als Diener. — Aus Temesvar wird geschrieben: Drei Werschezer Bauern wurden beim Eintauf einer großen Menge Zinkblei betreten, worauf sie verhaftet wurden. Bei der auf telegraphische Anordnung der Polizei in Werscheß durchgeführten Hausdurchsuchung beim Bauer Buja Mita wurde eine ganze Falschmünzerwerkstätte entdeckt. Hauptächlich befaßte sich das laubere Trio mit der Herstellung von Kronenstücken. — In Forlebecz erichof der Bauer Juon Fibisi seine junge Gattin, die ihn verlassen hatte und nicht mehr zu ihm zurückkehren wollte. — In Leibitz kam man bei der Scontrung des Planica-Darlehensfonds einer Malversation auf die Spur, indem sich in der Casse ein Manco von 8000 Kronen herausstellte. Der mit der Cassegebarung betraute Gemeinderath Karl Hoffmann wurde seines Amtes enthoben. Ferner wurde über sein Vermögen die gerichtliche Sperre angeordnet. — Alle drei Theilnehmer an dem Attentate gegen den früheren Abgeordneten Göß sind Volksschullehrer in Westgalizien und heißen Kendzior, Sikora und Czuzik. Der Erstere wurde bereits am Samstag festgenommen. Im Monat October hatten sich in Tarnow vierzehn Volksschullehrer versammelt; dieser Versammlung wohnten auch die genannten drei Attentäter bei. Die Untersuchung in dieser Affaire führt Landesgerichtsrath Klinecki. Staatsanwalt Gzyhczan ist ebenfalls in Locum eingetroffen. — Aus Dresden wird gemeldet: Auch im königreiche Sachsen wurden die vom Ungarischen Bunde veranstalteten Sammlungen zur Unterfützung der Unabhängigkeitsbewegung in Oesterreich verboten. — Der Dampfer „Marienburg“, mit welchem der an Pest erkrankte Seemann Kunze in Bremen eingetroffen ist, kam von Rojario. „Bösmann's Bureau“ meldet: Der an Pest erkrankte Seemann Kunze ist am 5. d. gestorben. Alle unter Beobachtung gestellten Personen sind bis jetzt gesund.

(Unfälle.) Ein gräßlicher Unfall ereignete sich am 4. d. in der Pester Mäcker- und Mäcker-Mühle (Soroßärerstraße Nr. 75), wo der Arbeiter Ignaz Grzyb und der Müller Theodor Müntner mittelst eines List's das zweite Stockwerk erreichen wollten. Während des Transports riß das Seil entzwei und die beiden Mänschen stürzten in die Tiefe. Grzyb blieb auf der Stelle todt, Müntner wurde in lebensgefährlichen Zustande in's Nothspital gebracht. — In Kreuz stürzte das Dachgesimse der neuen Schule herab. Ein Arbeiter blieb todt, zwei sind lebensgefährlich verletzt. — Aus Wien wird berichtet: Die Tapezierer-Lehrlinge Hugo Novotny und Stefan Kaspovits machten am 4. d. in der Bekfätte ihres Meisters Schießübungen mit einem Flaubergengehr. Wie Novotny angibt, forderte Kaspovits ihn auf, zu schießen. Er machte eine ungeschickte Bewegung und Kaspovits wurde von dem Projectil in die linke Schläfengegend getroffen, so daß er todt zusammenfiel. Kaspovits war aus Homol im Oedenburger Comitatz gebürtig. Nach längerem Zeugnien gestand Novotny, den Genossen getroffen zu haben, allerdings unabsichtlich. — Am 4. d. Abends scheuten in Aigen die Pferde des Wagens, in welchem der Commandant des 13. Corps, General Boujsson, von seinem bei Croiz blanche gelegenen Schlosse hieher zurückkehrte. Der General stürzte auf die Straße und blieb mit zertrümmertem Schädel todt liegen. — Der Dampfer „Saint Paul“ der America-Linie stieß am 31. v. auf ein unter dem Wasser liegendes Wrak, wobei die Steuerbordspiraube des Dampfers brach, die Steuerbordmaschine schwer beschädigt und sechs Dampftrichter zertrümmert wurden.

(Brände.) Man schreibt aus Leutschau: Am 4. d. entstand im Walde der Ziwier Ortschaft Hodermark ein Feuer, dem beiläufig hundert Joch Bäume zum Opfer fielen. Wandernde Zigeuner, die vom Ortsrichter aus dem Dorfe ausgewiesen worden waren, sollen aus Rache den Wald in Brand gesteckt haben. — Das Gebäude des Sotol in Brzemysl ist abgebrannt. Bei den Löscharbeiten wurden drei Feuerwehrlente getödtet. — Ein großer Theil des Marktes Sarleinsbach im Mühlviertel ist am 5. d. abgebrannt. — Eine an Loyds gerichtete Depesche von Teneriffa meldet: Der Dampfer „Berca“ nahm die Mannschafft des Dampfers „Matura“ mit, der mit Regierungsvorräthen von London nach Port Elisabeth unterwegs in Brand gerathen und von der Mannschafft verlassen worden war.

(Die Liebesgeschichte eines ungarischen Magnaten.) Man schreibt dem „Berl. L.-A.“ aus Mailand: Im Jahre 1870 lernte eine italienische Künstlerin Namens Ravaji im Theater zu Rairo einen reichen ungarischen Magnaten, Grafen Georg Erdödy, kennen, und als die Dame im Jahre 1872 mit einem Säugling nach Genua zurückkehrte, hieß es in der Theater-Chronik der italienischen Zeitungen allgemein, daß der edle Ungar der Vater dieses Kindes sei. Im Jahre 1892 heiratete das „Kind“, das inzwischen zur Jungfrau herangewachsen war, einen Herrn Vorkany in Mailand und behauptete, daß Graf Erdödy eugens nach Mailand gekommen sei und in Gegenwart von Zeugen zugegeben habe, daß er der Vater der jetzigen Frau Ravasi-Vorkany sei. Der Graf, der ein nach Millionen zählendes Vermögen besitzen soll, kümmernte sich aber um seine angebliche Tochter nicht im Geringsten. Die Dame begann daher den vergeblichen Vater ein wenig aufzukümmern, indem sie ihm zuerst zärtliche, dann minder zärtliche, und zuletzt sehr ordinäre Briefe schrieb. Als auch das nicht nützen wollte, schickte sie im December 1899 ihren Gatten und den Advocaten Guido Benini nach Ungarn. Der Graf wollte die Herren nicht empfangen und schickte sie zu seinem Anwalt, der rundweg erklärte, daß sein Client auch nicht einen Pfennig zahlen werde. Der Gatte und der Advocat pilgerten also unverrichteter Sache nach Mailand zurück, und Ravasi-Vorkany nahm — die ihr angeblich von dem Advocaten dictirte Correspondenz wieder auf und ließ sich zu immer schärferen Drohungen hinreißen. Eines Tages erklärte sie, daß sie, wenn der Graf nicht sofort 150.000 Gulden zahle, einen großen Scandal hervorruufen und der ganzen Welt kund und zu wissen thun werde, ein wie ausschweifendes Leben der erlauchte Sproß des erlauchten Grafengeschlechtes Erdödy führe. Der Graf rißte sich aber noch immer nicht und ließ sich auch nicht rühren. Da erhielt er eines Tages ein kleines Büchlein mit dem Titel: „Memoiren einer natürlichen Tochter des Grafen Georg Erdödy.“ Das Büchlein enthielt nur eine kurze Inhaltsangabe „eines sehr interessanten Sensationsromans, der veröffentlicht werden würde, wenn der Graf nicht die verlangten 150.000 Gulden zahle.“ Der Graf aber zahlte wieder nicht und brachte die Sache zur Anzeige. Am 15. d. wird nun vor der hiesigen Strafkammer der mit großer Spannung erwartete Proceß gegen Frau Claudina Ravasi, verheirathete Vorkany und gegen den Advocaten Guido Benini wegen verführer Erpressung stattfinden.

(Kunst, Wissenschaft und Literatur.) Daß Sodermann's „Johannisfeuer“ bei der Erstaufführung in Berlin ziemlich ent-

schieden
„Journal
schreibt:
worden
Grund
daß Sud
Er hatte
eines füb
zeigen ih
seiner K
schließl
Bild vor
gegen sei
scheint,
Soderma
der drei
Der vier
heiratet
fährt in
Sie schli
in dem
als eine
— Für
arbeitet
Freije a
Ausichu
gefrönt
Linie zur
trugsge
Müch
durch ih
er die G
150 Ma
Kinder d
nicht ste
nahm.
nicht zur
borgte so
Sie berie
einem D
Aussteue
Unter ih
hat sie a
sein gome
Sogar d
eine Will
der zwei
Betrag
veröffent
genug fo
junges G
werden, r
boten, r
dort noch
in Kraft
Geboten
des sitten
hundert
oder Pol
einem d
Erinneru
erhiene
es wurde
Stadt W
der Rad
reisen de
ein solch
und lich
Wie es b
verläßt
Paris ist
Schlacht
wächst, ih
Bahnstat
Scene. E
erfolglos
stolzire,
General
schöne, u
Kaufmann
geben.“
ihm den
auszuführ
an die D
Wange, d
berichtet,
Ein unhe
Wachsch
laden, um
Blas zu
Möglich
dem Ras
der einem
nach Kräf
dauerte
gestörten
Brust fo
wußte
brachte u
diesem Sa
Chr. ge
beide
mit den
damit es
— Wenn
keinen Ne
solchen
in berecht
— Aber
Regensd
u. i. w.
würde
stehen soll
eingenom

renz auf die
 (Kön. öffentl.
 Bestandes
 auf Grund
 chen. Unter
 is ein Vor-
 und 9. De-
 n laut einem
 83 Unter-
 der Staats-
 ne Aufstellung
 in derselben
 gestellt, und
 s war wird
 insauf einer
 Bei der
 rchgeführten
 nize Falsch-
 äubere Frio
 erhob der
 n hatte und
 am man bei
 tion auf die
 herausstellte.
 Hoffmann
 Vermögen die
 dem Atten-
 hullehrer in
 3371. Der
 onat October
 dieser Ver-
 Die Unter-
 Staats-
 s Dresden
 Evangelischen
 Uebertritts-
 enburg“, mit
 emen ange-
 bet: Der an
 Alleunter
 ch am 4. d.
 fe Nr. 78),
 Münchner
 n. Während
 her führten
 er wurde in
 In Kreuz
 reiber blieb
 ed berichtet:
 abipovits
 übungen mit
 ipovits ihn
 d Rašipovits
 n, so daß
 Debenburger
 den Genossen
 d. Abends
 Commandant
 blauche ge-
 die Straße
 er Dampfer
 unter dem
 Dampfers
 ampfzylinder
 4. d. entstand
 dem beiläufig
 er, die vom
 in aus Riche
 es Sokol in
 drei Feuer-
 leinsbach
 ds gerichete
 Mannschaft
 von London
 Mannschaft
 agnaten.)
 Jahre 1870
 ter zu Kairo
 dy, kennen,
 nach Genua
 in Zeitungen
 Im Jahre
 hrangebücht
 daß Graf
 enwart von
 asi-Vorsang
 Vermögen
 er nicht im
 r ein wenig
 rliche, und
 üben wollte,
 aten Guido
 empfangen
 sein Client
 der Advocat
 dicitate Cor-
 Drohungen
 nicht sofort
 der ganzen
 es Leben der
 führe. Der
 rühren. Da
 Memoiren
 Er ddy.“
 sehr interes-
 wenn der
 Graf aber
 15. d. wird
 es erwartete
 und gegen
 stattfinden.
 der man's
 heimlich ent-

chieden abgelehnt wurde, sucht ein französischer Kritiker im „Journal des Debats“ in einer eigenartigen Weise zu erklären. Er schreibt: Das neue Stück ist ziemlich kühl vom Publicum aufgenommen worden und auch die Kritik hat ihrerseits es streng beurtheilt. Der Grund dieser allgemeinen Ablehnung liegt ganz augenscheinlich darin, daß Sudermann in „Johannisfeuer“ sich von einer neuen Seite zeigt. Er hatte den Ruf eines Autors von Stücken mit umstürzlerischen Theilen, eines kühnen Reformators, eines Revolutionärs. Die „Johannisfeuer“ zeigen ihn vor Allem als einen dramatischen Dichter, der die Hilfsmittel seiner Kunst in einer wunderbaren Weise kennt, aber weniger ausschließlich darauf bedacht ist, die Welt zu reformiren, als ein schmerzliches Bild von ihr mit intensiven Farben zu malen. Und diese Untreue gegen seine frühere Mäze hat das Berliner Publicum, — das wie es scheint, ebenso bei seinen Gewohnheiten verharret wie das Pariser, — Sudermann büßen lassen. — Nachdem der Kritiker sodann den Inhalt der drei ersten Acte erzählt hat, schließt er mit folgender Bemerkung: Der vierte Act ist nicht so gut wie die drei vorhergehenden. Georg heiratet seine Cousine, die er nicht liebt, und Marikke, die er anbetet, fährt in dem Berliner Zuge davon. Diese Lösung ist schlecht erklärt. Sie schließt in wenig glücklicher Weise dieses sonst interessante Stück, in dem Sudermann mehr als je durch seine Herrschaft über die Technik als einer der Meister der zeitgenössischen dramatischen Kunst erscheint. — Für das Jung-Goethe-Denkmal in Straßburg i. E. arbeitet gegenwärtig Bildhauer Ernst Wägener, der mit dem ersten Preise ausgezeichnete Künstler, im Auftrage des geschäftsführenden Ausschusses an einem neuen Entwürfe unter Zugrundelegung des preisgekrönten. Die meisterliche Gestalt Jung-Goeth's, die Wägener in erster Linie zum Ziele verholfen hat, soll unverändert bleiben. — (Eine verschwenderische Frau.) Eine interessante Betrugsgeschichte beschäftigt gegenwärtig den Untersuchungsrichter in München. Die Frau eines dortigen gutstürzten Fabrikanten machte durch ihre Verschwendungssucht ihrem Manne so viel zu schaffen, daß er die Ehecheidung beantragte und ihr vorläufig eine Alimentation von 150 Mark pro Monat aussetzte, wobei er die Sorge für seine sieben Kinder außerdem übernahm. Die Frau ließ sich aber in ihren Neigungen nicht stören, zumal sie bei einer gleichgesinnten Freundin Wohnung nahm. Sie konnte deshalb mit dem ihr ausgesetzten Betrage durchaus nicht zurecht kommen, begann Schulden im Großen zu machen, und borgte so in einem Jahre den Betrag von 50,000 Mark zusammen. Sie berief sich auf ihren reichen Mann, erzählte, daß ihre Tochter mit einem Officier verlobt sei, und redete den Leuten vor, sie müßte die Aussteuer beibringen, da ihr Mann für seine Tochter nichts herbeige. Unter ihren Gläubigern befanden sich besonders Modegeschäfte. Doch hat sie auch einem Bauern, bei dem sie in der Sommerfrische wohnte, sein ganzes Vermögen von 21,000 Mark als — Darlehen abgenommen. Sogar der Hausarzt wurde angepömpelt, weil angeblich für die Tochter eine Villa in Schliersee gekauft werden sollte. Da die Gläubiger mit der Civilklage nichts erreichten, ist gegen die Frau die Anzeige wegen Betrugs erstattet worden. — (Warnung für Hochzeitsreisende.) Italienische Blätter veröffentlichen unter diesem Titel folgende Mittheilung: „Nicht dringend genug können Hochzeitsreisende und sonstige verliebte Leuten, die ihre junge Seligkeit durch Italien spazieren führen wollen, davor gewarnt werden, nach Mailand zu gehen, denn dort ist das Klüffen verboten, wenigstens das Klüffen auf öffentlichen Plätzen. Es ist dort noch eine aus der Zeit der Sforza stammende Polizeiverordnung in Kraft, die dieses Verbot ausdrückt, sündmalen öffentliches Klüffen den Geboten der Moral zuwiderlaufe; vermuthlich war damals ein Vorfahre des sittenstrengen Herrn Noeren, den die Deutschen des XX. Jahrhunderts den Thron zu nehmen leider nicht umhin können, Justizminister oder Polizeipräsident. Die Existenz dieser Verordnung ist dieser Tage einem dem besseren Gesellschaftskreisen angehörenden Liebespaare in Erinnerung gebracht worden, das vor dem Mailänder Polizeigericht erscheinen mußte, weil es sich in einer stillen Parkanlage gefügt hatte; es wurde zu fünfzehn Lire Geldstrafe verdonnert.“ — (Radfahrer als Schmuggler.) Die Aechte-Beamten der Stadt Paris haben jochen verächtliche Vorschriften zur Beaufsichtigung der Radfahrer erhalten, da es sich herausgestellt hat, daß die Gummireifen der Räder, statt mit Luft, mit Alkohol gefüllt sind. Jüngst, als ein solcher Schmuggler zu Rad durch's Thor einfuhr, plagte ein Keifen und ließ eine Flüssigkeit durch, die sich eben als Alkohol entpuppte. Wie es heißt, sollen die Zollbeamten sogar durch eine Radfahrereitheilung verstärkt werden, um flüchtigen Defraudanten nachzusehen. Die Stadt Paris ist bekanntlich zur Ausgleichung ihres Budgets noch auf die Schladt- und Wabststeuer angewiesen; und da das Budget jährlich wächst, ist die äußerste Strenge zur Verhütung von Schmuggel geboten. — (Großmuth.) Man schreibt aus Petersburg: „Auf einer Bahnstation auf dem Lande wurde man dieser Tage Zeuge einer hübschen Scene. Ein junger Mann, anscheinend ein Arbeiter, bat dringend, aber erfolglos einen wohlhabenden Kaufmann, der auf dem Bahnsteig einherstolzte, um eine Geldunterstützung. In diesem Augenblick erschien ein General auf dem Schauplatz; in seiner Begleitung befand sich eine sehr schöne, junge Dame. Um den jungen Mann abzuweisen, sagte der Kaufmann: „Wenn Sie die Frau General küssen, will ich Ihnen fünf Rubel geben.“ „Gut“, sagte der Arbeiter, fiel dem General zu Füßen, erklärte ihm den Sachverhalt und bat ihn um die Erlaubniß, seine Aufgabe auszuführen. Da lachte der General gutmüthig und wandte sich fragend an die Dame. Der arme Kerl sprang auf und küßte ehrerbietig die Wange, die ihm die Dame bot. Die „Nowoje Wremja“, die diesen Vorfall berichtet, bemerkt dazu, „solche Großmuth“ komme nur in Rußland vor.“ — (Während des Nazirens wahnsinnig geworden.) Ein unheimlicher Vorfall ereignete sich in einem Barbierladen zu Warschau. Da trat ein Mann Namens Siniaowski in den Barbierladen, um sich rasiren zu lassen. Der Geschäftsinhaber bat den Kunden, Platz zu nehmen, und that in gewohnter Weise seine Schuldigkeit. Plötzlich aber faßte er den Siniaowski am Kopfe und begann ihm mit dem Rasirmesser furchtbare Schnitte beizubringen. Der Unglückliche, der einem Wahnsinnigen unter das Messer gerathen war, wehrte sich nach Kräften, hielt dem Barbier die Hände fest und rief um Hilfe. Es dauerte einige Zeit, ehe es gelang, den Ueberfallenen von seinem geistesgestörten Angreifer zu befreien. Siniaowski war an Stirn, Wange und Brust so schwer verletzt, daß er in Folge starken Blutverlustes das Bewußtsein verlor. Die Polizei sorgte alsbald für den Bewundeten und brachte auch den gemeingefährlichen Geisteskranken in einer Anstalt unter. — (Der Regenjchirm) kann sein 1100-jähriges Jubiläum in diesem Jahre feiern. Seine nachweislich erste Erwähnung ist um 800 n. Chr. gegeben. Da schickte der Bischof von Tours, Alcuin, durch eine besondere Botschaft dem Bischof von Salzburg ein solches Instrument mit den begleitenden Worten: „Ich übersende Euch ein Schutzdach, damit es Euer verhängniswürdiges Haupt vor Regenigüssen bewahre.“ — Wenn der bejahete Bischof von Salzburg bis in seine alten Tage keinen Regenjchirm besaß und sein fränkischer Amtsbruder ihm einen solchen in besonderer Botschaft aus Tours sandte, so ist die Annahme berechtigt, daß damals der Regenjchirm noch sehr wenig bekannt war. — Aber merkwürdig! die Menschheit hat es zu einer Verbesserung des Regenjchirms nicht bringen können. Wie denn kein Edison, Siemens u. s. w. für die Regenjchirme da? Man veranschauliche sich nur diese widerwärtige Construction. Der beste Theil davon, wo unser Kopf stecken sollte, ist durch den Stab und das Stahlgestell des Schirmes eingenommen, so daß man nur die Hälfte der Bedeckung benutzen kann.

Dann ist das Wetterdach so eingerichtet, daß der Regen uns entweder auf unsere Schultern oder in unsere Noctischen oder mindestens auf unsere Fußspitzen fließt. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, müßte der Stab aus dem Centrum verlegt und eine Rinne um das Dach angebracht werden, aus welcher nur an einer einzigen Stelle das Wasser seitlich abflöße. Wann kommt der Reformator des Regenjchirms? — (Wie Pelzmäntel entstehen.) Ganz besonders im Pelzhandel findet der Sag Lavoisier's, „Nichts geht zugrunde“ Anwendung. Die Pelzreste und Abwischel, mögen sie auch noch so klein sein, werden sorgfältig gesammelt und verkauft, Restchen von gewöhnlichem Marderpelz für 40 Fr. das Kilo, von Zobel für 70 Fr. Die schönsten russischen Pelze bestehen zuweilen lediglich aus solchen kunstvoll zusammengefühten Fragmenten. Zur Verfertigung dessen läßt die „Fronde“ eine junge, sehr reiche Pariserin, die stolz war auf ihren prächtigen, mit Zobel gefütterten Pelzmantel, den sie in Rußland um hohen Preis gekauft hatte, erzählen, wie erkaunt und enttäuscht sie war, als eine ihrer Freundinnen behauptete, ihr Mantel sei aus mindestens 4000 kleinen Restchen zusammengefüht. Um sich davon zu vergewissern, trennte nun die Dame ein Stück ihres Mantels auf, und in der That bestand das reiche Pelzfutter aus nichts, als Nähten, und das größte Stückchen Pelz maß nur Noth zwei Quadratcentimeter. — (Dramatisches aus dem Zuschauerraum eines Theaters.) Man schreibt aus Genf: Das Genfer Theater hat einige Vorstellungen hinter sich, bei denen es recht dramatisch herging. Die Habitues des Theaters und auch andere Leute sind nämlich mit den Leistungen des Opernpersonals nicht recht zufrieden und sie versuchten durch unharmonischen Scandal die im Ensemble fehlende Harmonie herzustellen. Nachdem letzte Woche an einem Abend der Director vor dem Theater von einem erbolten Herrn geohrfeigt worden war, prügelten an einem anderen Abend sich im Theater der Regisseur und ein Theaterbesucher, ohne daß dadurch eine besondere Störung verursacht worden wäre, denn im ganzen Zuschauerraum wurde bereits nach Kräften randalirt. Ein Tenorist hatte in einer Aufführung der „Traviata“ den Verger des Publicums heraufbeschworen, und dieser äußerte sich so lange und so laut, bis der Sänger, nachdem er eine halbe Stunde lang vergeblich versucht hatte, zum Singen zu kommen abtrat, der Vorhang fiel und der Director mit der Erklärung an der Rampe erschien, der Contract mit dem mißliebigen Tenoristen sei gelöst. Durch diesen Erfolg ermutigt, legte man zwei Tage darauf während der Aufführung des Gounod'schen „Faust“ denselben Scandal im Zuschauerraum in Scene und erzwirkte abermals die Demission eines Sängers. Diesmal theilte aber nicht der Director, sondern der Regisseur die wohlwollende Auslösung des Contractes mit, denn man hatte auch die Demission des Directors verlangt, der es deshalb vorszog, hinter den Coulissen zu bleiben und sich nicht zu opfern. — (Geglückte Flucht aus St. Helena.) Wie aus Sevilla berichtet wird, ist es einem spanischen Officier, José Novellis, der in den Reihen der Buren als Artillerie-Lieutenant gegen die Engländer kämpfte und bei Labyrinth von diesen zum Gefangenen gemacht worden war, gelungen, aus St. Helena zu entfliehen. Seine große Ausdauer in Schwimmen machte er sich zunutze. Als sich ihm eine günstige Gelegenheit bot, stürzte er an's Ufer und schwamm so weit ins Meer hinaus, bis ihn eine Fischerbarke bemerkte und aufnahm. Von dieser gelang es ihm, auf ein nach Spanien gehendes Schiff zu kommen und in sein Vaterland zurückzufahren. Vor Kurzem in Sevilla angelangt, will er sich dem in Marzelle demnächst landenden Präsidenten Krüger vorstellen und ihm über seinen Aufenthalt in St. Helena, sowie seine Erlebnisse in englischer Gefangenschaft berichten. — (Gefährlicher Selbstmord.) Es ist die Post nach der Tragödie. Herr Alphonse Helouet hat Verdacht, daß seine Frau ihn betrügt; er beschuldigt sie der Untreue; sie leugnet; es folgen heftige Scenen; das Gesehen wird unerträglich, und Frau Helouet erklärt, sie habe dieses Leben satt. Tags darauf findet Herr Helouet seine Frau todt; sie hat sich vergiftet. Von Reue und Verzweiflung getrieben, ruft Helouet einen Arzt, und dieser alarmirt die Polizei. Man constatirt, daß sich die Frau mit dem Phosphor von Zündhölzchen vergiftet hat. Der Commissär prüft die Zündhölzchen und stellt fest, daß es nicht Regie-Zündhölzchen waren, die in Frankreich allein erlaubt sind, da dort das Zündhölzchen-Monopol eingeführt ist. Und so wird der verzweifelte Helouet wegen Vergehens gegen das Monopol zu 50 Francs Geldstrafe verurtheilt. — (Amerikanische Justiz.) Die amerikanische Justiz gefällt sich in Paradoxen. Von großer Milde und Nachsicht gegen die brutalsten und gefährlichsten Verbrecher straft sie keine Vergehens, die in den Augen der meisten Menschen nicht einmal strafbar sind, mit unerbitlicher Strenge. So ist kürzlich in Temperenz-Staate Canjas, in dem Städtchen St. John, der Deutsche Karl Steinbrink mit einer unumstößlich harten Strafe belegt worden, weil er — Whiskey verkauft hat. Er wurde schuldig befunden, sich in 49 Fällen gegen das Prohibitions-gesetz, das den Verkauf von Spirituosen im Staate verbietet, vergangen zu haben und zu 49 Monaten Gefängniß und einer Geldstrafe von 4900 Dollars verurtheilt. Da er die Geldbuße nicht zahlen kann, wird er dem Gesetze gemäß für jeden halben Dollar noch einen Tag länger im Gefängnisse zubringen müssen, also im Ganzen etwa zehn Jahre und acht Monate. Diese Strafe ist aber noch verschwindend gering gegen die, welche Henry L. Seifridge, ein Halbblut-Indianer, im Zuchthause zu Columbus, Ohio, absitzen soll. Er hatte im Indianergebiete einige Werdthaten verübt, wurde in zwei Fällen überführt und je zu 99 Jahren Zuchthaushaft verurtheilt. Ob er wohl das Ende der Haft erleben wird? — (Sicht- und Rheuma-Leiden) können rasch und sicher durch Verwendung von Wigger's Rheuma-Essenzen gebellt werden. Dieses auch von berühmten ärztlichen Autoritäten erprobte Mittel des Julius Wigger ist in jeder Apotheke erhältlich. Nach einmaligem Versuch bedient es Jeder als Hausmittel, denn es heilt auch Zahn- und Kopfschmerzen binnen 5 Minuten. Weiteres zwischen den Internaten. — (Kleine Mittheilungen.) Gebunden wurde beim Eingange von der Sag- zur Färbergasse ein weibliches Kleidungsstück; dasselbe kam von Privat-Detectiv-Institut Saggasse Nr. 1 in Empfang genommen werden. — Am 25. October ist ein Geldtäschchen mit einem kleineren Betrage, dann am 4. November ein Gebetbuch in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche zurückgelassen worden; abzuholen vom Sacristan.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 7. November.

Das erste Auftreten des neuen Tenors Herrn Karl Dietrich ist der Anlaß, daß wir von der Regel abweichen und über die gelungene Zweitauflührung des „Wettelstudenten“ berichten. Willköcker's „Wettelstudent“ gehört zu dem Besten, was die Wiener Schule hervorgebracht hat. Das Textbuch ist außerordentlich gut, amant bis zum Schluß; in der Musik quillt Willköcker's Erfindung besonders reich und glücklich. Die Partitur strotzt von geistreichen Einfällen, und wenn auch Vieles die einander geknüpft ist, und hier und da Trivialitäten mitunterlaufen, so darf doch nicht verkannt werden, daß hier der musikalische Ausdruck um manche komische Nuance bereichert ist, die den einzelnen Rollen ihr typisches Gepräge gegeben haben. Auch ohne solche Erinnerungen als Maßstab zu nehmen, muß gesagt werden, daß gestern Alles so ging, wie es sein soll. Geschmack, Eleganz und Temperament sind die Vorbedingungen für den Opernregisseur, und über diese Eigen-

schaften verfügt Herr Dietrich. Sein Simon brachte die Krone der Darbietungen; ich kann mich nicht erinnern, die Partie auf hiesiger Bühne je so vollendet im Ausdruck und in Bezug auf glattes, flottes und gewandtes Spiel gehört zu haben. An der Auffassung und Ausföhrung der Rolle erkennt man sofort, daß ihr Träger sich auf großstädtischen Bühnen bewegt hat. Das zeigte sich insbesondere in dem Duett „Ich seh' den Fall“, welches mit als Glanzperle des Abends hervorgehoben zu werden verdient. Kurz zusammengefaßt: der Debutant erwang einen vollen Erfolg und wurde von der ersten Nummer an nach jeder weiteren Hervorgerufen und auch bei geöffneter Bühne wiederholt durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. Eine würdige Partnerin fand er in der Laura des Fr. Massary, die mit hinreißendem Feuer und ungewöhnlicher Lust dem Gast sieghaft zur Seite stand, indem sie das glänzende Geschmeide ihrer Töne vor dem Hörer ausbreitete. Natürlich gab sich die warme Anerkennung ihr gegenüber gleichfalls in Hervorrufen kund. — Daß Herr Redl als Mendorf super ist, wurde bereits anlässlich der Erstaufführung des Willköcker'schen Werkes berichtet, ebenso daß der Jan Janicki des Herrn Herzfeld eine Patentleistung ist, die ihm stets Hervorruf sichert. — Fr. Krauß (Bronislava) erntete mit dem Duett im zweiten Act und den Hunger-Couplets im letzten Aufzuge die Ehre des Hervorrufes. — Die Finales gingen prächtig und wurden applaudirt.

Neueste Nachrichten.

Bremen, 6. November. Bisher wurde kein neuer Pestfall gemeldet. Elf Personen sind als verdächtig in Beobachtung. Der nach Antwerpen weiter gegangene Dampfer „Marienburg“ wurde dort in strenge Quarantaine gelegt. Paris, 6. November. Die „Agence Havas“ meldet aus Djibuti vom heutigen: Der Dampfer „Gelderland“ mit dem Präsidenten Krüger an Bord kam gestern hier an und wird drei Tage hier bleiben. Der Commandant des Schiffes wird erst in Port Said Instruktionen erhalten, welchen europäischen Häfen der Dampfer anlaufen soll. Präsident Krüger gab seiner Freude Ausdruck, als er von den jüngsten Erfolgen der Boeren erfuhr. Dr. Heymans erklärte, Präsident Krüger begehre sich lediglich auf Urlaub nach Europa.

Original-Telegramme.

Budapest, 7. November. In der gemeinsamen Ministerconferenz wurden die in suspenso gebliebenen Fragen in gegenseitigem Einvernehmen ausgetragen. Behufs endgiltiger Redigirung der gefassten Beschlüsse wird heute noch eine letzte Sitzung abgehalten. — Der Finanzausschuß verhandelte das Kultusbudget. Wlassics erklärte, er billige nicht die Auffassung, daß die deutsche Sprache nicht gelehrt werde; er sehe im Erlernen der deutschen Sprache keine Gefahr, vielmehr erachte er es für ein Uebel, wenn die deutsche Sprache vernachlässigt wird; von der Errichtung dreier romanischen Bisthümer habe er keine Kenntniß; dieselbe könne ohne Genehmigung Seiner Majestät nicht erfolgen. New-York, 7. November. Die Wahlbetheiligung ist eine große; die Ausfichten Mac Kinley's sind günstig.

Fremden-Liste vom 7. November.

- Hotel Kaiser. Heydenreich, Oberlieutenant, Gachmann, Oberlieutenant, von Karlsruhe; Egger sammt Gattin, Major, von Arab; Gofa, Privatier, von Bukarest; Klemm, Fabrikant, Karls, Szanto, Herman, Hauptleute, Schneider, Oberlieutenant, von Klausenburg; Schuller, Hauptmann, von Fred; Licht, Kaufmann, von Fogaras; Mack, Kaufmann, von Radnot; Klein, Kaufmann, von Budapest; Frankas, Trezzj, Vermögher, Oslantacs, Silberbauer, Kuttler, Petrovics, Kaufleute, von Wien.
- Hotel Welser. Chircuie, Varver, von Simea; Weg sammt Familie, Major, von Groß-Rikinda; Becurariu, Erzpriester, von Maros-Albe; Wepfer, Kaufmann, von Bukarest; Goldstein, Deconom, von Homorod; Schneider, Reisender, von Billau.
- Hotel Hermann. Kraft, Wirthschafter, Kinematographen-Besitzer, von Budapest; Ghindea, Varver, von Szombathalva.

(Eingefendet.)

Fouland-Heiden-Robe A. 8.40

und höher! — 14 Meter! — porto- und zollfrei zugelandt! Muster umgebend; ebenso von schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ von 45 Kreuzer bis fl. 11.65 p. Met.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hofl.) Zürich.

KLEINO-ELYSEE BESTER SCHEG ELYSEE (HAMBURGER)

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Donnerstag den 8. November 1900:

III. Abonnement. Zwei Gigen im Feuer. 8. Vorstellung.

Lustspiel in 3 Acten frei nach Calderon von Friedrich Adler.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. November.

4 1/2 % ige ung. Goldrente	95.75	4 1/2 % ige Oesterr. Gold-Rente	95.—
4 1/2 % ige „ Kronen-Rente	90.35	4 1/2 % ige „ Kronen-Rente	97.50
4 1/2 % ige „ St.-Gef.-Anl. i. Gold	99.50	1860-er Lose	132.—
4 1/2 % ige „ „ i. Silber	98.—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1690.—
5 1/2 % ige ung. Oefbahn v. J. 1876	96.50	Ungarische Credit-Actien	664.50
4 1/2 % ige Grundentl.-Obligat.	92.25	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	660.50
Schranzregal-Abf.ungs-Oblig.	98.30	20 Francs-Stücke	19.24
Ungarisch-las. Grundentl.-Obligat.	92.50	Deutsche Reichsmark	117.50
Ungarische Prämien-Lose	164.—	London a vista	240.50
4 1/2 % ige Oesterr. Papier-Rente	139.—	Paris a vista	95.60
4 1/2 % ige „ Silber-Rente	96.80	R. u. f. Ducaten	95.60
4 1/2 % ige „ „ „ „	96.80	Italienische Banknoten	90.85
4 1/2 % ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 % -jähr. Berl.	99.50		
4 1/2 % ige „ „ „ „	114.65	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	99.50
5 1/2 % ige „ „ „ „	102.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. November.

4 1/2 % ige ung. Gold-Rente	114.75	1860-er Lose	132.—
4 1/2 % ige „ Kronen-Rente	90.33	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1692.—
4 1/2 % ige „ St.-Gef.-Anl. i. Gold	119.90	Ungarische Credit-Actien	664.—
4 1/2 % ige „ „ i. Silber	98.75	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	663.—
5 1/2 % ige ung. Oefbahn v. J. 1876	116.75	20 Francs-Stücke	19.19
4 1/2 % ige Grundentl.-Obligat.	91.40	Deutsche Reichsmark	117.50
Kroatisch-las. Grundentl.-Obligat.	92.50	London a vista	240.50
Ungarische Prämien-Lose	163.75	Paris a vista	95.85
4 1/2 % ige Oesterr. Papier-Rente	139.50	R. u. f. Ducaten	97.50
4 1/2 % ige „ Silber-Rente	97.15	Italienische Banknoten	90.85
4 1/2 % ige Oesterr. Gold-Rente	114.65		
4 1/2 % ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 % -jähr. Berl.	99.50	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	99.50
4 1/2 % ige „ „ „ „	114.65		

Sz. 762/1900. tlkv.

[923] 1—1

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telek-könyvi hatóság közhírré teszi, hogy Muntean Nicolae és társa végrehajthatónak, Stanesse Juon végrehajthatást szenvedő elleni 66 Kor. 46 fill. tökéletes és jár. iránti végrehajthatási ügyében a nagyszabeni kir. törvényszék (a nagyszabeni kir. járásbíró) területén levő, Szent-Erzsébet fekvő, a szenterzsébeti 1287. sz. tjkvben A. 1, 3. rend,

58, 59, 4094. hr. sz. alatt foglalt Stanesse Juon nevére felvett ingatlanokra az árverést az 1506/97. sz. végzés folytán C. 5, 6, 7. Stanesse Juon szül. Man Mária és Stanesse Achim javára bekebelezett szolgálmi jog fenntartása mellett 814 Kor. és 17 Kor. ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelte, és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1900. évi december hó 14-ik napján, délelőtt 9 órákor, Szent-Erzsébet hivatali helyiségében megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alól is eladatni fognak.

Árverési szándékozók végrehajtható kivételével tartoznak az ingatlanok becslésének 10%-át készpénzben, vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett ártolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a. kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kikiáltott kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltattani.

Nagy-Szeben, 1900. évi június hó 10-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telek-könyvi hatóság egyes bírása.
Röder. kir. törv. albiró.

Gassen-Wohnungen

soiglich zu vermieten:

Reisergasse 24, Parterre, 4 Zimmer, Küche u. c., mit 3 separaten Eingängen;
Elisabethgasse 50, 1. Stock, 3 Zimmer, Küche u. c., mit 2 separaten Eingängen.

Näheres bei **Friedrich Baumann**, Kaufmann, Heltauergasse 2, neben „Hotel Römischer Kaiser“.

Bur gefälligen Beachtung!

Erlaube mir, dem geehrten Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich mein seit vielen Jahren in der Reissenfelsgasse bestellantes

Weingeschäft

nun wieder in der **Salzgasse Nr. 18** eröffnet habe. Hermannstadt, im November 1900.

Michael Theil.

Größere Gassen- und Gartenwohnung

Parterre, Josefstadt, Berggasse Nr. 9,

bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Zubehör, elektrisch installirt, Wasserleitung, Badezimmer.

Ankunft dortselbst 1. Stock oder Heltauergasse 31, 1. Stock.

Alle Gattungen **Teppiche** in Jute, Wolle, Linoleum, **Möbelstoffe und Vorhänge**, **Woll- und Reisedecken**, sowie **Deckensatin** zu Fabrikspreisen, **Bettdecken** nur eigener Erzeugung zu haben bei **Carl Jauernig**, Leinwandhandlung—Wäsche-Confection, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 8.

RHEUMA-GEIST sicher und ausserordentlich schnell wirkend gegen Gicht, Rheuma, Ischias etc. Die Wirkung ist in manchen Fällen so ausserordentlich, dass selbst oft bei den ältesten Krankheiten nach einmaliger Verwendung die heftigsten Schmerzen aufhören. **Zahn- und Kopfschmerzen heilt es in 5 Minuten.** Der Preis einer Flasche mit Gebrauchsanweisung 1 Krone, in stärkerer Qualität 2 Kronen 40 Heller. Zu haben in fast allen Apotheken. Per Post mit Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages versendet es der Verfertiger **WIDDER GYULA**, Apotheker in S.-A.-Ujhely. Haupt-Depôt in Budapest; in der Apotheke des Herrn Josef v. Török, Kiraly-utca 12, und in Egger's „Nador Apotheke“, VI. Váci-körút 17. In Hermannstadt: in den Apotheken J. C. Molnar, Gottlieb Henrich, E. Rumler, in Mühlbach: Ludwig Binder's Apoth., in Broos: Josef Graffius' Apotheke, in Mediasch: Josef Oberth's Apotheke, in Reps: Ed. Victor Melas' Apotheke.

Anzeiger

für Delicatessen und andere Saison-Artikel

der Firma **Franz Jahn Söhne**, Reispargasse 2. Kl. Ring 31.

Hyacinthen echte **Holländische** aus Haarlem für Garten und Töpfe sind angekommen.

Dessgleichen **Tulpen**, einfache u. gefüllte, **Narcissen**, **Tazetten**, **Crocus**, **Anemonen**, **Ranunkeln**, **Gladiolus**, **Scilla** blaue und weisse.

ff. Aalfisch marinirt.

Von geräucherten Fischen **Bücklinge**, **Lachs**, ferner feine **Tafel-Aepfel** und ausländische süsse **Weintrauben** ausgestellt in unseren Auslagen.

Käse: ff. Halb-Ementhaler, Imperial, ff. Liptauer, Fongascher, echt Trappisten-, Karpathenkäse in Ziegeln, Bierkäse Stück 16 Heller, **Roquefort**, ferner:

Türkischer Rahat (Sultanbrod), **Apricoosen-Marmelade**, **Dulceacen** und **Scherbets**, reiner **Bienen-Honig** (Akazien und Blüten), feine **Bäckereien**, z. B. **Haselnusskipfel** à 5 Heller, **Vanille- und Anis-Scheiben** à 2 Heller, **Bananen** à 10 Heller etc.

In einer Kunstwalzmühle wird ein tüchtiger und fachkundiger

Müller-Gehilfe

als Steinwache gesucht. Salair 60 Kronen pro Monat. Dofferte werden nur von strebsamen und soliden jungen Leuten, die eine dauernde Stellung anstreben, in Betracht gezogen. Adresse: „Hengermühlom“-S. Körö-patak. [901] 3—3

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig angefertigt und abgelesen sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**, Wien, I., Seilerstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeitungspreise unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inseratskosten erreicht wird.

Prompte und reelle Bedienung!
Zur Beachtung!
Von meiner **Wiener Einkaufsreise** zurückgekehrt, bei welchem Anlasse ich persönlich die **modernsten und elegantesten Muster** für **Herren- und Knaben-Anzüge**, sowie **Winterröcke, Hawelocks etc.** in **echt englischen Stoffen** ausgewählt habe, erlaube ich mir, das p. t. Publikum und meine sehr geehrten Kunden zur **Besichtigung meines reichen Waarenlagers** höchst einzuladen. Durch langjährige Praxis im Zuschneiden bin ich in den Stand gesetzt, **elegante passende Kleider nach neuester Mode prompt und zu soliden Preisen** anzufertigen und empfehle mich um recht zahlreichen Zuspruch höchst ererbend.
hochachtungsvoll **Karl Albert**, Herren-Schneider, Hermannstadt, Schmiedgasse.
[907] 2—3
Fleckputzerei nach chemischer Methode!

JULIUS ERŐS
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.
Siebenbürgens grösstes **Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager**
empfeilt billig und preiswerth alle Erzeugnisse der **Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.**
Nur gute, solide Waare.
Billige Preise, gewissenhafte Garantie.
Nr. 190 B. **Silber-Cylinder-Remontoir-Uhr**, 50 Millim. Durchmesser, Doppelmantel, gravirt, mit neuer innerer Zeigerstellung, solides gutes Werk fl. 7.75.

Friedrich Baumann, Hermannstadt, Heltauergasse 2, neben Hotel „Römischer Kaiser“, empfiehlt billigst **Saison-Neuheiten** in **Mode-, Manufactur-, Weiss-, Wirk- und Kurz-Waaren**; hierunter: **Teppiche, Vorhänge, Tisch- und Bett-Garnituren, Damen-Kleiderstoffe, Kleider- und Piquet-Barchente, Blousen, Regenschirme, Muffe, Radfahrer-Artikel, Theater-Echarpes und -Capichons etc. etc.**
Commissions-Niederlage von **Ferdinand Baumann's prämiirter Weberei in Mühlbach** zu Original-Verkaufs-Preisen gegen Cassa.
Zu Niederlags-Preisen laut illustriertem Preiscurant die **einzig echte Prof. Dr. Jaeger'sche Original-Normal-Wollwäsche** aus der allein concessionirten und mehrfach prämiirten Fabrik von **W. Benger Söhne in Bregenz.**

Schulze: Sag' einmal Müller, hast Du Dir schon ein Loos zur Classen-Lotterie gekauft?
Müller: Noch nicht, ich weiss nicht, welche die glücklichste Collectur ist.
Schulze: Die glücklichste Collectur ist

EDUARD BIHARI, Budapest, IV., Stadthausgasse 14.

Denke Dir, dieser **Glücksmensch** hat in der kurzen Zeit schon zweimal die **Prämie** gehabt.
Müller: Was ist denn das „Prämie“?
Schulze: **Prämie** ist das grosse Loos von

600,000

Kronen. Ich spiele in dieser Collectur und ich sage Dir, bedient wird man da ganz grossartig. Am nächsten Tage nach der Ziehung habe schon meine Liste im Haus.
Müller: Wann ist denn die Ziehung I. Classe?
Schulze: Am 15. und 16. November und kostet

1/4 Loos Kr. 12.— 1/2 Loos Kr. 6.— 1/4 Loos Kr. 3.— 1/8 Loos Kr. 1.50.
Warte aber nicht lange, denn kurz vor Ziehung ist bei ihm eine sehr grosse Nachfrage nach Loosen.
Müller: Dann werd' ich doch sofort mir ein Loos bestellen bei

EDUARD BIHARI, Budapest, IV., Stadthausgasse 14.